

Rheinthalische Viehausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bischof Herzog, Wuilleret, Chaney und Schaller essen in Bern am gleichen Tische zu Mittag.

Sie aßen von einem Tische,
Das war ein Scandalum!
Sie schmauseten von einem Tische
Und Keiner von ihnen kam um.

Sie schöpften aus einer Schüssel,
Wie das sich wunderbar trifft! —
Und Keiner bekam den Pfnüßel,
Und Keiner starb an Gift.

Da sprach Herr Wuilleret böse
In halbverdrücktem Ton:
„Das war mir eine samöse,
Wertwürdige „Kommunion!“



Am 2. Mai starb ein früherer kleiner Beamter der Dachauer Bank, gerade als Abele Epigeder ein schweizerisches Blatt wegen Geschäftsstörung verklagte, das vom Besuch ihrer Damentapelle abriet. Aber so geht's! Die Frauenarbeit bringt halt nix ein!

Adowessische Todtenklage an einen nicht mehr gewählten Grokrath.

(Frei nach Schiller.)

Seht, da sitzt er an dem Tische,
Aufrecht sitzt er da,
Und das Bier, das noch so frische,
Läßt er ruhig stah.

Seht das Auge an, das matte,
Es schaut bodenwärts;
Ohne Amtsfraß, den er hatte,
Sitzt er da im Schmerz.

Und die Stimm', die silberhelle,
Ach, sie ist verstummt,
Die so lieblich beim Appelle
Morgens „Hier!“ gebrummt.

Diese Arme, die gehoben
Er zum Stimmen straff;
Seine Hand redt mehr nach oben,
Beide hängen schlaff.

Seine Rechte ist geschlossen,
Steif und wie kontrakt,
Ach, mit der er unverdrossen
's Taggeld eingesackt.

Zeigefinger ist so netze
Daumenwärts gekrümmt,
Wie wenn er zu ziehen hätte
's Schnürchen, wenn man stimmt.

Nur in einem Punkte sehen
Wir sein gleiches Gest,
Wie's im Rathsaal zu geschehen
Defters pflegt: — er schläft.

In der Urne, wo sonst Stimmen,
Nische ihr bald seht;
Ach! er konnte nicht erklimmen
Die Majorität!

Rheinthalische Viehausstellung.

Altsätten stellt das schönste Vieh zur Schau aus, meiner Seel!
Seitdem's gemalt wird und ladet vom Zuchstier-Raphael.
Sonst schminkte sich nur etwa eine eitle Kuh;
Alein in neu'ster Zeit kommt auch der Muni noch dazu.

Mitgift.

Mit gift'gem Weib ist lebenslang gegüht,
Wer sich sein Weib der Mitgift wegen wählt;
Denn Gift bleibt Gift, von welcher Art es sei,
Und solche Hochzeit ist — Giftmischerei.

Wir beten um unser täglich Brot
Und was noch sonst dem Hause Noth;
Das mag nun ganz bescheiden klingen
Und wär' so schwer nicht einzubringen.
Doch fragt man Einen bei solchem Gebet,
Was er unter täglichem Brod versteht,
So erfährt man oft zum grössten Erstaunen:
Er meint damit Trüffeln und Kapaunen,
Pasteten, Champagner und wilde Enten,
Und wenig Arbeit und fette Renten.

Vom Traummünster in Zürich bis zur Peterskirche in Rom ist nur ein Schrift.

Das Katholischwerden ist nicht so leicht, als man glaubt.

1. Braucht man viel Müß, bis man in Außerzähl draußen ist.
2. Viel Zeit, bis man Alles gebedichtet hat.
3. Viel Geld, bis der Papst zufrieden ist.

A.: Warum sind die vier Zürcher eigentlich katholisch worden?

B.: Wahrscheinlich wegen beichten, denn sie haben zu viel auf dem Gewissen und möchten den ganzen Plunder auf einmal los werden.

A.: Und nachher heißt: Singe mer walter:

„Der Papst lebt herrlich in der Welt.“

B.: So ist es.

Schluf: Hätt dir de Zürcher oder de Berner Zug ächt besser g'falle?

Spik: Ja!

Schluf: Neb nüd e so närrisch; welle?

Spik: Ächt hetted's mer beed glych g'falle, aber es ist a beede z'vil unächt's gsy.

Schluf: Vitti, was au?

Spik: Bi de Zürchere d'Meitschi und bi de Bernere d'Bengale. Und bänn ist's Wetter bei beede vercheert gsy. D'Zürcher Sydenindustrie chnnt ehner e chly Räge verträge und d'Berner Bauele het Sunneschy nöthig.

Schluf: Ja gäll, die arme Meitschi sind au vermäße worde?

Spik: Zür biä isch es grad guet gsy. Da hät me g'seh chöne, daß bi-n-ine nüd von der Ächtheit cha abg'wäße werde.

Schluf: Schäm Di au, für das ist ja de Val z'Abig gsy.

Spik: Jey häst Du wieder Recht.

Meier: Wie manches Glas Bier trinkst Du so an einem Abend?

Baier: Gewöhnlich 6, hie und da 10, meistens aber 15.

Briefkasten der Redaktion.



M. i. L. Im Verlage von A. Preuß in Zürich erschien ein Erinnerungsblatt an die Eröffnung der Gotthardbahn, welches durch seine künstlerisch schöne Ausführung bleibenden Werth hat. Die Zeichnung zu demselben lieferte der bekannte tüchtige Künstler Verleysch in München und die Ausführung in Farbendruck übernahm die hiesige Lithographengesellschaft. Das an sich schon mag Beweis sein, daß man es hier nicht mit etwas Gewöhnlichem zu thun hat und in der That ist die Erzählung des Gemäldes eine ungemein anziehende, man könnte sagen interessante, und wer Freude hat, solche Kompositionen zu lesen, dürfte kaum etwas Besseres in dieser Art gefunden haben. — Auch der Verlag des „Nebelspalter“ wird das große Ereigniß durch ein besonderes Blatt feiern. — Spatz. Besten Dank und Gruß. — Aber wo bleiben denn die Nebelspitzer? Man seufzt darnach. — R. F. i. K. Mit dem Schwagen ist Nichts gethan; man muß auch den Muth der That besitzen. — Z. Z. i. M. Im Grunde sind alle Menschen gut, sagt der Todtengräber; der gilt nicht als Pessimist. — P. M. i. O. „Geben Sie nach Interlaken!“ rief der Arzt und als er wieder kam, lag der Patient ruhig zwischen dem Ober- und Unterlaken und meinte: „Das Interlake ist billiger und ebensol gut!“ — E. H. i. Z. Freundlichen Dank. — W. N. i. H. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. — F. Unbrauchbar. — Oho. Mit etwas Regenbuckeln ganz entschieden. — Pf. Wir müssen bessere Muster-Annoncen haben. — G. H. In jeder Apotheke oder dann beim Seiler. Der eigene Werth bestimmt das Mittel. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht aufgenommen.

„Der Nebelspalter“

Abonnements auf das II. Quartal à Fr. 3 werden von allen Postämtern und Buchhandlungen und von Unterzeichneter angenommen.

Erneuerungen bitten wir gefl. rechtzeitig aufgeben zu wollen.
Die Expedition.